

# BLÄSER RUF

Mitteilungsblatt des Gnadauer Posaunenbundes

Juli — August — September

11. Jahrgang — Nr. 3/1974

## Das persönliche Wort

### Aber

„Aber“; dieses Wörtchen soll heute zu einer kurzen Betrachtung Anlaß sein. Ein kurzes Wort — ein Wort mit nur vier Buchstaben. Soll man darüber überhaupt nachdenken und wie bedeutungsvoll ist dieses Wörtchen?

Aus biblischer Sicht ist es, wie ich meine, doch sehr wichtig und hat Entscheidendes auszusagen. Schon im 1. Buch der Bibel erscheint es im 2. Kap. V 17 (ab 16b) „Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen...“. In der Übersetzung nach Luther ist dies sogar fett gedruckt. Es hat hier die Bedeutung eines Verbotes, das dann doch übertreten wurde. In Kap. 3 V 3 taucht es schon wieder auf. Viele Male kommt es also bereits in den 1. Büchern unserer heiligen Schrift vor. Bei weitem sollen und können nicht alle Stellen genannt, sondern nur einige stellvertretend aufgeführt werden.

Zu entscheidender Wichtigkeit wird dieses „aber“ jedoch, wenn es um unser persönliches Wohlergehen, um unsere Entscheidung für Jesus Christus geht. Josua hat dies z. B. klar erkannt und seinem Volk unmißverständlich weitergesagt. Jos. 24 V 15b „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen“. Hier ist es Ausdruck einer persönlichen Entscheidung und wird in 1. Sam. 2 V 30 „Wer mich ehret, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden“ beim Nichtbefolgen zu einer Niederlage für uns. Es steht also oft für eine Niederlage! Auch Mark. 14 V 38 „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“ bringt dies zum Ausdruck.

Wie gut, daß es aber auch bei vielem Positivem von Bedeutung ist. Matth. 24 V 13: „Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig“. Luk. 10 V 20: „Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind“. Luk. 21 V 33: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht“!

Wohl zum Wertvollsten jedoch wird es, wenn Jesus selbst es benutzt: Joh. 17 V 3 „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist und der du gesandt hast Jesum Christum, erkennen“. Dieses Gebet sprach Jesus zu seinem Vater nur kurze Zeit vor seiner Gefangennahme.

Wenn wir dies begreifen und für uns persönlich gelten lassen, dann sind die vielen negativen „aber“ immer weiter reduzierbar. Dann gibt es auch kein „aber“ mehr beim bläserischen Dienst, beim Besuch der Verkündigung, beim Hören auf sein Wort. Dann haben wir Zeit für „Ihn“ und es wird uns drängen von „Ihm“ weiterzusagen.

Fangen wir heute, fangen wir jetzt damit an!

ee

# **Der Bundesposaunenwart**

## **Ruhestifter und Rausschmeißer**

Posaunenchöre gibt es nun schon etliche Jahrzehnte. In dieser Zeit gab es viele Strömungen und Gegenströmungen, Entwicklungsabschnitte, Höhen und Tiefen, Experimente und Neuerungen, aber auch Sitten und Unsitten (wenn man es so nennen darf)

So lange man denken kann, hat der Posaunenchor jeweils am Anfang und am Schluß einer Versammlung seine Choräle und Stücke geblasen, und das war wunderschön und richtig so. Die Leute waren und sind dankbar dafür. Man ruft zu Beginn des Gottesdienstes oder der Versammlung die Menschen zusammen, versucht ihre Unterhaltung zu beenden und begleitet sie am Schluß mit Musik wieder hinaus.

Das ist eine Unhöflichkeit! Viele Gemeindeglieder haben sich lange nicht gesehen, da hat man viel zu erzählen. Zu dieser Unterhaltung bläst der Posaunenchor, und gestört durch diese Geräuschkulisse spricht man lauter, als gewollt, was gewiß nicht in beiderseitigem Interesse liegt. — Ich denke hier an Konferenzen, Missionsfeste, Tagungen, etc.

Inwiefern das allerdings mit dem Gebot der inneren Sammlung vor einem Gottesdienst vereinbar ist, muß sich jeder selber beantworten.

Der Posaunenchor soll sich ja als ein Instrument der Verkündigung verstehen. Kein Verkündiger stellt sich aber vor eine unruhige Menschenmenge — höchstens auf St. Pauli — und will ihnen sagen, daß „Allein Gott in der Höh' die Ehr' gehört“, oder daß sie mit ihren Lasten zum Kreuz kommen sollen. (Wir kennen alle diese Choräle)

Als ich kürzlich bei einer großen Konferenz den Pfarrer bat, er möge der Gemeinde sagen, daß sie zur Ruhe kommen möchte, da der Posaunenchor blasen wollte, schaute er mich an, als wollte ich von ihm, daß er mir den Mond auf die Erde holen solle... Es war doch 50 Jahre so gegangen, daß der Posaunenchor am Anfang blies, ohne große Wünsche, als angenehmer Ruhestifter. In einigen Gottesdiensten an verschiedenen Orten konnte ich beobachten, daß die Organisten von ihrer Gemeinde erwarteten, es wurde auch abgekündigt, daß sie während der Schlußmusik Platz behielt.

Übrigens war es früher bei Konzerten üblich, zu reden und zu promenieren. Bei einer solchen Gelegenheit soll Franz Liszt (sinngemäß) gefordert haben: Wenn Künstler reden, müssen Majestäten schweigen. Es gibt heute noch Konzerte, bei denen geraucht wird.

Wenn also Organisten und Künstler Ruhe und Aufmerksamkeit beanspruchen, dann kann das „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'“, schon lange!

Ich weiß nun von den erfreulichen Bemühungen mancher Chorleiter, diese ausgefahrenen Geleise zu verschrotten. Das ist oft nicht leicht. Oft muß man noch mit der Unsitte sein Glück versuchen, was sich 50 Jahre eingebürgert hat, wird man nicht in fünf Jahren wieder umändern. Aber Geduld und Samthandschuhe beweisen auch hier ihre Stärke. Oben genannter Pfarrer hat dann wirklich den „Mond auf die Erde geholt“.

Ruhe kommt nach dem Sieg, und wenn schon Rausschmeißer, dann in bezug auf alte Unsitten.

Habakuk 2, 20: Der HErr ist in seinem heiligen Tempel. Es sei stille vor ihm alle Welt!

hw

## Seelsorge

### Wie ist der Heilmagnetismus zu beurteilen?

Als Begründer des neuzeitlichen Heilmagnetismus gilt der in Frankreich und Süddeutschland 1734–1815 lebende Arzt F. Mesmer. Er stellte die Lehre vom tierischen Magnetismus auf und behauptete, magnetische Kräfte zu besitzen und durch bloßes Bestreichen der Haut Krankheiten heilen zu können. Die Französische Akademie der Wissenschaften, welcher er seine Meinung vortrug, erklärte jedoch, daß die Theorie Mesmers falsch sei. Seitdem ist diese Heilmethode wissenschaftlich umstritten.

Es steht fest, daß Krankenbehandlung durch einfache Massage – ohne Magnetismus – als erfolgreich und gut zu beurteilen ist, wenn sie sachkundig und richtig angewandt wird. Was bedeutet aber der angebliche Magnetismus, der den Massagetrichen eine besondere Heilwirkung verleihen soll?

Die Methode des Heilmagnetismus stützt sich vielfach auf die okkultistische Lehre, daß von der Person des Menschen ein geheimnisvolles Fluidum oder, wie der Spiritismus sagt, eine rätselhafte Kraft, Od genannt, ausstrahlt. Schon vor mehr als 100 Jahren hat der deutsche Chemiker Karl von Reichenbach behauptet, daß von Menschen, Pflanzen und Tieren eine nach dem nordischen Gott Odin genannte „odische Kraft“ ausgehe. Spiritistische Medien berichten, daß diese Ausstrahlung von dem geheimnisvollen Astralleib oder Energiekörper des Menschen verursacht und deutlich von ihnen gesehen werde. Es handelt sich also um okkulte Energie.

Eine weitverbreitete deutsche Zeitschrift schrieb im Jahr 1951 u. a. folgendes: „Gute Magnetopathen haben ein genaues Gefühl für die Wellenlängen, die von lebenden Körpern ausgehen. Im allgemeinen spürt man die Strahlen eines Menschen in 2 Meter Entfernung. Magnetopathen strahlen 6 bis 8 Meter weit. Was geschieht nun mit diesen Strahlen bei der Behandlung? Beim Kranken sind die Schwingungen disharmonisch geworden. Sie müssen wieder in gesunde Harmonie gebracht werden. Der Magnetopath stellt seine magnetischen Strahlen erst auf die Wellenlänge des Kranken ein und verbessert dann diese zu schwache oder unregelmäßige Schwingungszahl.“

Eine gläubige Frau, die an Kreuzschmerzen litt, ließ sich von einem Heilmagnetiseur behandeln. Ihre Krankheit wurde sofort geheilt, aber seitdem konnte sie nicht mehr beten und fühlte sich völlig von Gott getrennt. Es handelt sich also bei diesem Heilmagnetismus um eine gefährliche Behandlungsmethode mit okkulten Kräften, durch die der Patient einer finsternen Macht unterworfen wird. wg

---

**Brüder und Schwestern,  
das Werk Gottes ist seine eigene Sache, nicht unsere;  
wir dürfen nicht nach eigenem Gutdünken wirken.**

Watchman Nee

---

## Anregungen zur Problematik der Instrumentenpflege

Mit diesem Artikel möchte ich mich an alle Bläser wenden, die Wert darauf legen, mit einem funktionsfähigen Instrument ihre Aufgaben als Bläser in einem Posaunenchor nach den ihnen geschenkten Begabungen und ihrem Wissen gut auszuführen. In der Praxis sieht es manchmal so aus, daß ein Blä-

ser mit seinem Instrument noch gerade einigermaßen pünktlich zum Gottesdienst kommt, blasen will, und siehe da, die Ventile hängen fest und sind auch trotz großer Anstrengung nicht recht gangbar zu machen. Kommentar des Bläfers: „Nun taugt auch die fast 600,- DM teure Trompete nichts.“ Darum möchte ich aus meiner Sicht und Erfahrung und aus einer Studie der Firma Hüttl, an der die Herren Oberreg.-Rat Dr. J. Meyer von der Phys.-Techn. Bundesanstalt in Braunschweig und Dr. Ing. G. Zimmermann vom Bundesverband der Deutschen Musikinstrumenten-Hersteller e. V. Frankfurt mitgearbeitet haben, Dinge, die ein Bläser grundsätzlich wissen sollte, weitergeben.

## I. Das Hängenbleiben von Ventilen

Der Speichel setzt sich aus Eiweiß, Fermenten und einer Reihe von Salzen zusammen und unterliegt hinsichtlich seiner Zusammensetzung gewissen Schwankungen, die individuell durch Nervenreizungen oder durch die Art der Nahrung bedingt sein können. Während Eiweiß und Fermente für die vorliegende Fragestellung bedeutungslos sein dürften, können auf Grund des Salzgehaltes folgende Erscheinungen auftreten:

a) Das vielleicht wichtigste Salz ist das Rhodankalium. Dieses Kalliumsalz der Rhodanwasserstoffsäure ist nur im Speichel des Menschen enthalten. Auf seine ätzende Wirkung ist wahrscheinlich die des öfteren auftretende Narbenbildung an den Neusilberventilen zurückzuführen.

b) Durch den Gehalt an Phosphaten und Bikarbonaten hat der Speichel eine gewisse Pufferwirkung. Das lösliche Kalziumbikarbonat / Ca (HCO<sub>3</sub>)<sub>2</sub> spaltet Wasser und Kohlensäure ab. Als Rückstand bleibt dann das als Zahnstein bekannte unlösliche Ca CO<sub>3</sub> übrig. Dadurch tritt bei den Ventilen der bekannte weiße Belag auf.

c) Korrosionserscheinungen können auch hervorgerufen werden, wenn vor oder zwischen dem Musizieren Alkohol in Form von Bier, Wein und Schnaps genossen wird. Die darin enthaltenen Zuckerbestandteile setzen sich schnell mit dem Mundspeichel in säurehaltige Produkte um.

d) Eine weitere Ursache für Störungen des Ventilganges kann die Magensäure sein. Beim Blasen können Spuren des Magensaftes in das Instrument gelangen und dort eine chemische Reaktion hervorrufen, die den bisher geschilderten sehr ähnlich sind. Nicht zu vergessen ist, daß besonders die Magensäure Chrom im verstärkten Maße angreift, was besonders bei Posaunen zügen zu beobachten ist.

Alle diese Erscheinungen können sehr unterschiedlich auftreten und es liegt in der Hand eines jeden Bläfers, sein Instrument zu pflegen und sauber zu halten. Nach jedem Gebrauch sollte der Speichel aus dem Instrument entfernt werden. Besonders neue Instrumente, bei denen der Spielraum zwischen Ventil und Buchse nicht mehr als 3/100 bis 4/100 mm betragen darf, neigen dazu, daß die Ventile nach längerer Pause festhängen. Hier ist der in Absatz b) beschriebene Zahnstein oft die Ursache. Festhängende Ventile sollte man vorsichtig direkt am Ventil zu drehen versuchen, auf keinen Fall mit Gewalt über das Druckwerk. Hierbei werden oft die Gestänge verbogen und eine leichte Gängigkeit ist dann nicht mehr gewährleistet.

Alle beweglichen Teile sollte man von Zeit zu Zeit mit einem säure- und harzfreien Öl einölen.

## II. Lackschäden am Instrument

Der Lacküberzug eines Instruments hat immer nur eine begrenzte Lebensdauer. Da er vielen Einflüssen ausgesetzt ist, wird er eines Tages unansehn-

lich. Die Industrie hat allerdings auch auf diesem Gebiet Fortschritte gemacht und dauerhafte Lacke entwickelt.

Der ärgste Feind ist der Handschweiß. Mit einem Wollappen sollte man die berührten Stellen nach dem Gebrauch gut abreiben. Das Instrument sollte regelmäßig mit einem Lackpflegemittel behandelt werden, wie sie speziell für Musikinstrumente entwickelt worden sind. Keineswegs dürfen handelsübliche Putzmittel Verwendung finden, da diese den empfindlichen Lack ätzen und durchscheuern. Immer wieder kommt es vor, daß auf dem Schallstück Flecken im Lack entstehen, die durch das Entfernen der sich im Instrument angesammelten Feuchtigkeit hervorgerufen werden. Hier ist die gleiche ätzende Wirkung des Speichels festzustellen, wie wir sie an den Ventilen beobachten können. Mehrfaches Reinigen der nassen Stellen und anschließende Behandlung mit Lackpflegemittel sind der wirksamste Schutz.

### III. Putzen von nichtlackierten Instrumenten

An dieser Stelle möchte ich zwei Begebenheiten weitergeben, aus der wir nur lernen können.

a) Ein Bläser erwirbt für seinen Sohn ein neues Instrument. Nach einiger Zeit beschwert er sich: „Die Ventile klemmen und trotz putzen ist das Instrument sehr häßlich.“ Es stellt sich folgendes heraus: die Maschine wurde nicht geölt. Nachdem sie geölt war, lief sie tadellos. Zum anderen wurde das Instrument wie in alten Zeiten mit einem Mittel geputzt, mit dem man auch Herdplatten auf Hochglanz zu bringen pflegte. Man sollte beim Putzen des Instrumentes doch nur die vom Fachhandel empfohlenen Putzmittel verwenden.

b) Ein Bläser beschwert sich, daß sein teures goldmessing Instrument kurz nachdem es geputzt wurde, wieder unansehnlich wurde. Ich konnte mich selber davon überzeugen, nachdem mir das Instrument zur Reklamation zugeleitet worden war, daß es fast überall rostrot war, bis auf das Schallstück. Ich muß schon sagen, daß ich so etwas noch nicht gesehen habe. Es wurde angenommen, daß vielleicht die Legierung des Materials nicht in Ordnung sei und so habe ich gleich den Instrumentenhändler angerufen und ihm den Fall geschildert. Dieser meinte, es sei ausgeschlossen, daß es an der Legierung läge, es könnte vielmehr mit dem Handschweiß des Bläasers zusammenhängen. So habe ich zunächst ein Stück des Instrumentes geputzt und über mehrere Tage mit meiner Hand angefaßt. Es hat sich nach ca. 10 Tagen noch nicht verändert und so bin ich nach dieser Zeit mit dem Instrument zum Fachhändler gefahren. Dieser hat mir dann bestätigt, daß es eindeutig auf den Handschweiß des Bläasers zurückzuführen sei. Mit dieser Aussage habe ich mich aber noch nicht zufrieden gegeben, sondern bin zum Oberarzt der Inneren Abteilung des Kreiskrankenhauses Hersfeld gegangen. Dieser hat mir dann die Aussage des Instrumentenhändlers bestätigt. Es gebe Menschen, die einen sehr starken Handschweiß hätten. Durch das Anfassen des Instrumentes entsteht auf der Oberfläche des Metalls eine Umwandlung und diese ist gerade bei Goldmessing durch den höheren Kupfergehalt noch stärker zu sehen. Es werden nicht nur die unmittelbar berührten Flächen in Mitleidenschaft gezogen, sondern auch die Flächen, welche in die Nähe der Hände kommen. Die Bläser mit starkem Handschweiß müßten sich etwas mehr vorsehen, um ihr Instrument nicht überall zu berühren. Es wäre ratsam, nach jedem Gebrauch des Instrumentes es mit einem Wolltuch abzureiben. Durch die Verwendung eines guten Putzmittels wird auch ein besserer Schutz gewährleistet.

Ich hoffe, mit den Ausführungen manchem Bläser ein wenig zu helfen, besser mit seinen kleinen und größeren Problemen bezüglich seines Instrumentes fertig zu werden und bin gerne bereit auf Fragen zu antworten. kz

## **Landesverband Bayern**

### **Bläserfeierstunde in Bamberg**

Am 27./28. April spielte endlich auch in der Baptistengemeinde in Bamberg ein Posaunenchor. Unter der Leitung von BPW Horst Wilm spielten und sangen Bläser der Baptistengemeinde Reinickendorf/Berlin und der Landeskirchlichen Gemeinschaft in Lauf und Aschaffenburg. Bamberg und die Kirchengemeinde Roßtal waren nur solistisch vertreten.

In der ehemaligen Synagoge waren bis zu der Probe am Samstagabend noch keine derartigen Töne erklingen. Entgegen mancher Besorgnis hielt die kleine Kapelle dem massiven Klang der ca. 20 Blechbläser stand.

Am Sonntagmorgen durften die Bläser dann auch der Gemeinde mit Choralvorspielen und Chorälen die Botschaft Jesu Christi verkündigen. Ein Zeugnis besonderer Art gab „Straßensänger“ Dieter Schmitt aus Berlin von sich. Er spielte auf der Gitarre und sang dazu einige Gospelsongs u. a. auch von Jonny Cash. Die Bibellesung kann man in den Psalmen 33 und 150 finden. Obwohl es an Trompeten und an Probezeit mangelte, wurde überraschend als „Zugabe“ die Fuge aus dem lateinischen Magnificat von J. S. Bach gespielt (Luk. 1, 55).

Die Freude am Lobe Gottes kam hier besonders zum Ausdruck. Fundamentale, wuchtige Posaunen und heilschmetternde Trompeten bildeten einen jubelnden Abschluß dieser gelungenen Feier. Der Jubel und die Freude am Wort Gottes übertrug sich auch auf die Zuhörer. Dankbar und begeistert nahmen sie den für sie neuen Klang auf. Sofort wurde ein weiteres Treffen vereinbart.

Herzlichen Dank nicht nur den Mitwirkenden für ihre Mühe und Opfer, sondern auch den freundlichen Gastgeber, die den Bläsern Unterkunft und Verpflegung gaben.

Der meiste Dank gehört jedoch unserem Heiland Jesus Christus, der die Bläser aus verschiedenen Gegenden Deutschlands und aus verschiedenen kirchlichen Gruppierungen zu einer lebendigen Gemeinschaft in seinem Wort zusammenfügte und der seinen Segen gab zu diesem Dienst. rw

---

**Es gibt Arbeit genug,  
wenn wir vor den Herrn treten und ihm dienen.**  
Watchman Nee

---

## **Landesverband Rhein-Main-Neckar**

Das diesjährige Posaunenfest fand in einer veränderten Form statt. Wir hatten unser Fest mit einer Bläuserschulung für Anfänger gekoppelt. — So konnten wir schon am Freitag nachmittag beginnen. Es hatte sich eine frohe Schar Bläser im Freizeithaus des EC in Allertshofen (Odenwald) eingefunden. Br. H. Mink, unser Posaunenwart, übte fleißig mit unserer jungen Mannschaft. — Damit auch die Anfänger ohne jegliche Bläsererfahrung mitmachen konnten, wurde eine weitere Gruppe gebildet. (Leitung Br. R. Erdmann, Worms).

Es wurde aber nicht nur geblasen, es gab auch ein fröhliches Beisammensein. Am Samstag abend hielten wir einen Rückblick auf die vorangegangenen elf Posaunenfeste. Trotz des reichhaltigen Programms kam Gottes Wort nicht zu kurz. In Morgen- u. Abendandachten, die der LV-Vorsitzende Br. Gerhard Nik-

kel hielt, und an der sich die Teilnehmer rege beteiligten, ließen wir den Herrn zu uns reden.

Der Höhepunkt dieses Wochenendes war natürlich die Posaunenfeierstunde am Sonntag in der Kirche zu Reichenbach. Unter dem Leitwort: Jesus Christus: Der Weg — die Wahrheit — das Leben wurde die Botschaft unseres Herrn weitergegeben.

Den Auftakt bildete der „Hymnus“ von Horst Wilm. Mit pietistischem Liedgut, Schriftlesen und einer Ansprache von unserem Mitbläser, Prediger Erwin Eberhard, Schwetzingen, wurde die gutbesuchte Festveranstaltung gestaltet.

Abschließend fanden wir uns im Gemeindesaal zu einer Tasse Kaffee (es wurden meistens mehrere) und Kuchen zusammen.

An dieser Stelle sei allen gedankt, die mitgeholfen haben, „Unsere Festtage“ vom 28. — 30. 6. zu gestalten. gn

---

**Was man zu tun vorhat, ist vielleicht sehr gut;  
richtig aber wäre, vor den Herrn zu treten und auf seinen Befehl warten.**  
Watchman Nee

---

## **Gelesen — notiert — weitergegeben**

### **Bavaria 1974**

Der deutsche EC-Verband führt in Verbindung mit der „Aktion in jedes Haus“ in diesem Jahr vom 19. Oktober bis 10. November im niederbayerischen Raum eine missionarische Großaktion durch. Für diese Aktion werden Mitarbeiter gesucht. Anfragen an den EC-Verband in 35 Kassel-1, Postf. 22.

### **Afrika**

Große Gebiete vom Senegal bis nach Äthiopien sind bereits mehr oder weniger von der „Flußblindheit“ (Onchocerkose) verseucht. Das Augenlicht von rund zwanzig Millionen bereits infizierter Afrikaner ist in Gefahr. Augenbeschwerden, Schrumpfung der Hornhaut, Verletzung des Sehnervs, Entzündung der Iris — totale Blindheit —, zeigen die verschiedenen Stadien der furchtbaren, die Menschen verelendenden Plage. (Aus einem Bericht der Christoffel-Blindenmission — 614 Bensheim).

### **Konflikte**

In einer Großstadtgemeinde verlangten zwei junge Pfarrer, die Kirchenmusikerin solle im Weihnachtsgottesdienst 1973 den folgenden Song vor der Gemeinde singen:

„Leute, denkt doch nicht so viel an euren Bauch, / denn Arme und Elende gibt's ja auch. / Der Weihnachtsbraten muß nicht immer teuer sein, / steckt lieber mal 'nen Schein in die Kollekte rein.“

Als Melodie wurde angeordnet: Drei Chinesen mit dem Kontrabaß. Die Begründung für das Ansinnen lautete: Die alten Weihnachtslieder seien total überholt und nur noch für einen ohnehin absterbenden Teil alter Gemeindeglieder brauchbar.

Die Kirchenmusikerin weigerte sich. Der Konflikt wurde damit beendet, daß sie kündigte.

Der Kirchenmusiker Nr. 3/74

## Lausanne

Auf dem Internationalen Kongreß für Weltvangelisation, der vom 16. – 25. Juli stattfand (Gnadau war auch vertreten) wurde eine „Lausanner Verpflichtung“ verabschiedet. Die deutsche Delegation hat dieser Verpflichtung zwei Punkte vorangestellt, die folgendermaßen lauten:

„I. Wir sind dankbar für die Begegnung mit Christen aus aller Welt und für die vielfältigen Erkenntnisse und Anregungen, die der Kongreß uns gegeben hat. Wir haben die Größe und Dringlichkeit der uns gestellten Aufgabe der Weltvangelisation aufs neue begriffen und sehen in der Verpflichtung des Kongresses eine wichtige Grundlage für den zukünftigen evangelistischen Dienst.

II. Wir rufen die Landeskirchen, Freikirchen und Gemeinschaften auf, der Evangelisation in Zukunft erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. In der gegenwärtigen Stunde, in der die Menschheit an ihre Grenzen stößt und wachsende Ratlosigkeit um sich greift, suchen viele Menschen eine klare Orientierung über den Sinn ihres Lebens. Diesen Menschen mit dem Evangelium zu dienen und ihnen das Heil in Jesus Christus zu bezeugen, ist eine Herausforderung, die absolute Priorität besitzt.“

Aus Platzgründen kann im BLÄSERRUF nicht weiter auf diesen Kongreß eingegangen werden.

## Vorschau

In der nächsten Ausgabe beginnt eine Artikelserie „Geschichte des Gnadauer Posaunenbundes“. Unser langjähriger 1. Vorsitzende Bruder Gerhard Borchers, hat diesen Beitrag ausgearbeitet. — Im Rahmen dieser Reihe ist aber auch Gelegenheit mitzuarbeiten. Wer macht mit?

Beiträge zu diesem Thema können an die Schriftleitung gesandt werden.

### An dieser Ausgabe arbeiteten mit:

ee	Erich-Jürgen Ermer	8560	Lauf-2
wg	Wilhelm Gottwald, Pfr.	7263	Bad Liebenzell
gn	Gerhard Nickel	6840	La.-Hofheim
hw	Horst Wilm	8602	Pöfeldorf
rw	Roland Werner	8802	Raitersaich
kz	Kurt Zilch	6430	Bad Hersfeld-8

---

Der BLÄSERRUF ist das Organ des Gnadauer Posaunenbundes. Der Bund ist ein Zusammenschluß von Posaunenchoren, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Verkündigung der biblischen Botschaft von Jesus Christus mit den Instrumenten durchzuführen.

Das Blatt erscheint vierteljährlich (jeweils in der Mitte des Quartals). Für Mitglieder des Bundes wird kein Unkostenbeitrag erhoben. Für Nichtmitglieder beträgt dieser einschließlich Zustellgebühr DM 1,50 pro Jahr. — Bei Abdruck — auch auszugsweise — wird ein Belegexemplar an die Schriftleitung erbeten. Veröffentlichung nur mit Quellenangabe gestattet. — Schriftleiter: Gerhard Nickel, 684 La.-Hofheim 5, Bahnhofstr. 66. Konto: Gnadauer Posaunenbund, Raiffeisenbank Ried, 684 La.-Hofheim 5, Kto. Nr. 12098. — Geschäftsstelle des Bundes: Hermann Mink, 652 Worms 21, Leharstr. 8, Tel. (06247) 73 78. — Druck: Buch- u. Offsetdruckerei Kurt Pitzer, 365 Marbach bei Marburg, Schulstr. 52.